Sehenswertes aus der Altstadt von Halle an der Saale

Seite: 3-4 ..... Wanderkarte mit Legende

Seite: 5-8 ..... Marktkirche unser lieben Frauen

Seite: 9-10 ..... Opernhaus

Seite: 11-12 ..... Stadthaus

Seite: 13-14 ..... Dom

Seite: 15-16 ..... Moritzburg

Seite: 17-18 ..... Landgericht

Seite: 19-20 ..... Post

Seite: 21-26 ..... Martin Luther - Universität

Seite: 27-30 ..... Die Residenz

Seite: 31 ..... Große Märkerstraße 5

Seite: 32 ..... Große Märkerstraße 20

Seite: 33-34 ..... Stadtmuseum

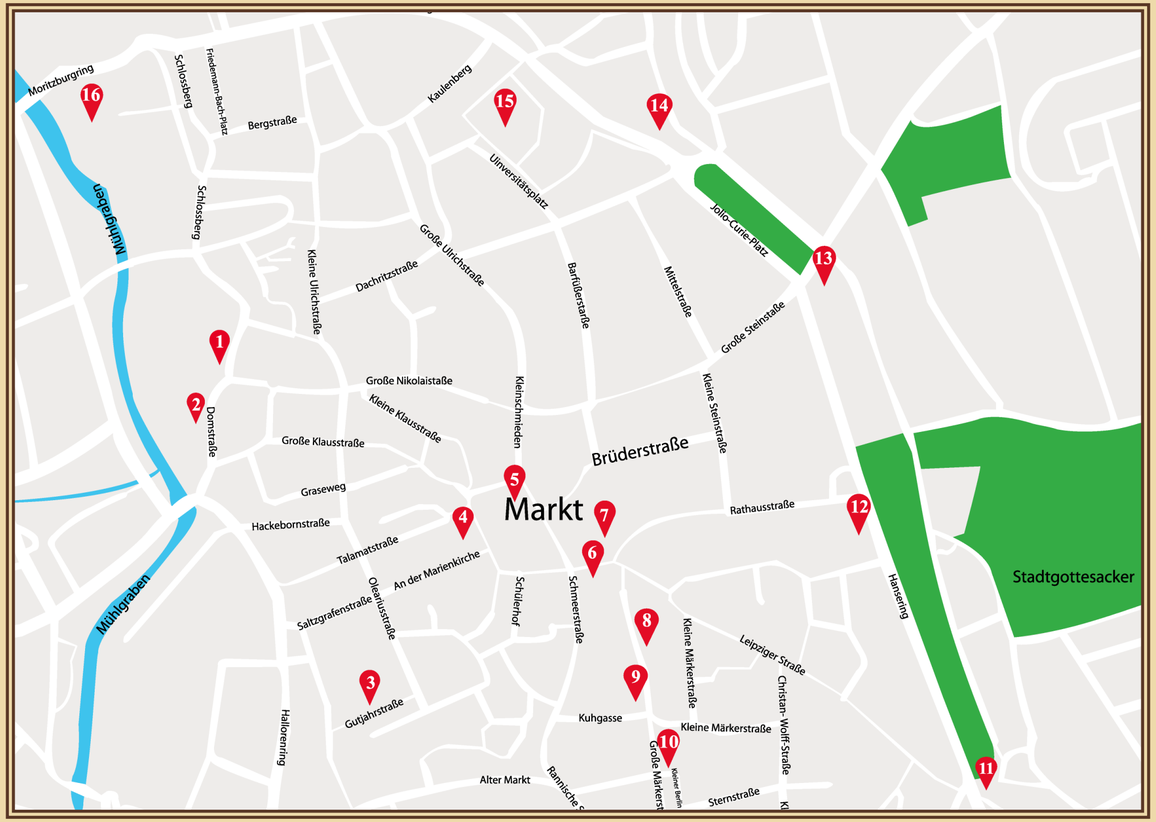
Seite: 35 ..... Gutjahrstraße 1

Seite: 36 ..... Leipziger Turm

Seite: 37-38 ..... Roter Turm

Seite: 39-40 ..... Ratshof

Seite: 41 ..... Impressum



Wanderkarte mit Legende

1. Dom
2. Residenz
3. Gutjahrstraße 1
4. Marktkirche unser lieben Frauen
5. Roter Turm
6. Stadthaus
7. Ratshof
8. Große Märkerstraße 5
9. Große Märkerstraße 20
10. Stadtmuseum
11. Leipziger Turm
12. Landgericht
13. Post
14. Opernhaus
15. Martin Luther - Universität
16. Moritzburg

Marktkirche Unser lieben Frauen

Die Marktkirche Unserer lieben Frauen entstand zwischen 1529 und 1559 aus den beiden Vorgängerkirchen St. Gertruden und St. Marien.

Die westlich gelegene Gertrudenkirche stammte aus dem 11. Jahrhundert und war die Kirche der Salzwirker im Tal zu Halle, der Gegend um den heutigen Hallmarkt. Aus dem 12. Jahrhundert stammt die östlich gelegene Marienkirche. Sie war die Pfarrkirche der Kaufleute und Handwerker der höher gelegenen Straßen um den Marktplatz.

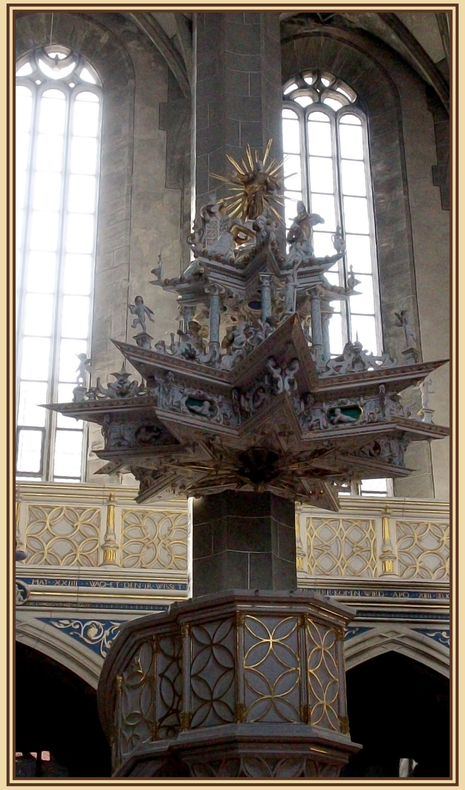
Der Landesherr der Stadt Halle, Kardinal Ibrecht von Brandenburg, Magdeburger Erzbischof und Kurfürst von Mainz, benötigte für seine Residenzstadt eine repräsentative Kirche an zentraler Stelle, die seinen Vorstellungen entsprach.

An gleicher Stelle sollten die vier Türme mit einem einzigen Kirchenschiff verbunden werden. Gleichzeitig wurde beschlossen die beiden Friedhöfe zu schließen.

Zwischen den Jahren 1528 und 1530 brach man die beiden alten Kirchenschiffe ab. Erhalten blieben die sogenannten blauen Türme von St. Gertuden aus er Zeit um 1400 mit den Spitzhelmen, welche zwischen 1507 und 1513 aufgesetzt wurden, und die Hausmannstürme von St. Marien mit ihren spätromanischen Untergeschossen und Renaissanceaufsätzen von 1551 bis 1554. Die beiden Türme sind durch eine Brücke für den Türmer miteinander verbunden. Seine Hausmannsstube kann man zu bestimmten Anlässen besichtigen.

Die Marktkirche war der Ort an dem Justus Jonas mit seiner Karfreitagspredigt im Jahr 1541 die Reformation offiziell in Halle einführte. Im selben Jahr verließ auch Kardinal Albrecht die Stadt für immer, nachdem sich die Stände bereit erklärt hatten, seinen riesigen Schuldenberg zu übernehmen.

In den Jahren 1545 und 1546 predigte Luther dreimal mal in der Marktkirche. In ihr erfolgte auch seine Aufbahrung 1546 während des Leichenzuges von Eisleben nach Wittenberg. Zur Erinnerung an den großen Reformator gibt es im Untergeschoß der „Blauen Türme“ ein kleines Luthermuseum. Dort kann unter anderem , die am 19. Februar 1546 von ihm angefertigte Totenmaske und die Abdrücke seiner Hände besichtigt werden.

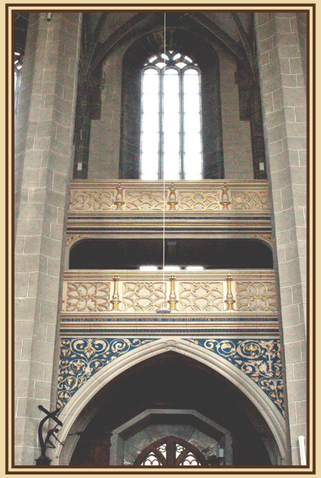


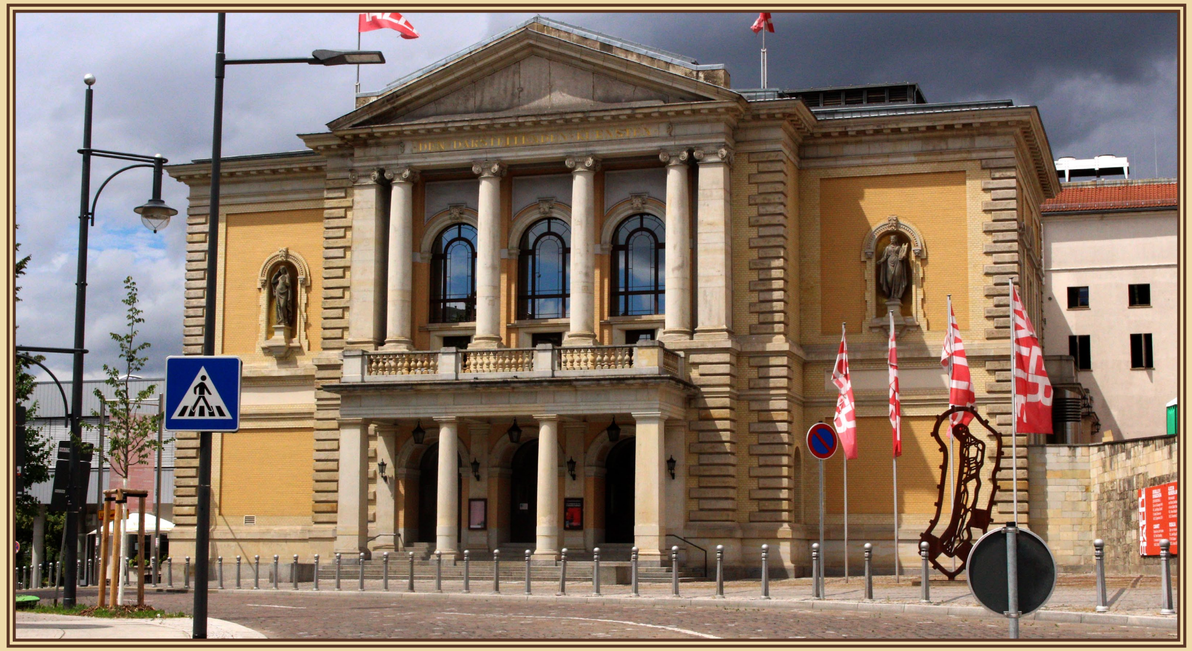
Bei einem Bombenangriff am 31. März 1945 schlug eine Bombe zwischen nördlichem Hausmannsturm und Langschiffs ein. Dabei wurde der zweite Pfeiler der nördlichen Reihe zerrissen und Teile des Gewölbes einstürzten.

Am 16. April 1945 wurde durch Artilleriebeschuss das Maßwerkfenster an der Westfront hinter der Hauptorgel herausgebrochen. Sowie die Hauben der Hausmannstürme und das Kirchendach erheblich beschädigt.

Die Wiederherstellungsarbeiten dauerten von 1946 bis 1948. Nach 1967 erfolgte die notwendige Generalsanierung, als durch eine geplatzte Fernwärmeleitung der gesamte Innenraum und die Ausstattung schwer beschädigt wurden.

Die Sanierung dauerte bis 1983. Man entschied sich das Erscheinungsbild des 16. Jahrhunderts wiederherzustellen. So kam der Wandelaltar an seinen alten Platz und das Altarbild von dem Historienmaler Julius Hübner wurde vor der Sakristei angebracht.





Opernhaus

Das Opernhaus wurde in den Jahren 1884 bis 1886 nach einem Entwurf des Berliner Architekten Heinrich Seeling (1852-1932) und des Ingenieurs Stumpf errichtet und am 9. Oktober 1886 wurde das Haus mit Friedrich Schillers Wallensteins „Lager“ und „Die Piccolomini“ eröffnet.

Das Gebäude wurde am 31. März 1945 bei einem Bombenangriff durch Sprengbomben stark beschädigt, insbesondere das Bühnenhaus. Der Wiederaufbau erfolgte unter Leitung von Kurt Hemmerling (1898 -1977 Bauingenieur).Das nahezu komplett erneuerte Theater wurde 1951 mit der Oper Fidelio wieder eingeweiht und nach weiteren, umfassenden Modernisierungsmaßnahmen erhielt das Haus seine erneute musikalische Weihe am Abend des 24. April 1968 mit einem Sinfoniekonzert anlässlich des 65. Geburtstags des Generalmusikdirektors und Chefdirigenten Horst-Tanu Margraf (1903-1978). Bis 1992 hieß das Gebäude nun „Theater des Friedens“.
Aus diesem Haus ging am 1. Januar 1992 das Opernhaus Halle hervor, dem einzigen ausschließlich für Oper bestimmten Theaterbau in Sachsen-Anhalt. Die Schaufassade (Süd) wurde um das Jahr 2000 nach bauzeitlichem Befund wiederhergestellt, die Ostfassade zeigt seit 2011 wieder ihr ursprüngliches Aussehen.

Das Opernhaus Halle, zu dem auch das Ballett gehört, wurde nach einem Beschluss des Stadtrates im November 2008 mit der Staatskapelle, dem Neuen Theater, dem Thalia Theater (Kinder- und Jugendtheater) und dem Puppentheater Halle unter der Dachorganisation Theater, Oper und Orchester GmbH Halle (TOOH) zusammengeschlossen, um langfristig Kosten zu sparen.

Mit den jährlichen Neuproduktionen von Opern Georg Friedrich Händels, des bedeutendsten Sohnes der Stadt, im Rahmen der Händel-Festspiele setzt die Oper Halle schon länger international Maßstäbe. Bühnenbildner Rudolf Heinrich, Regisseur Heinz Rückert, Dirigent Horst-Tanu Margraf und die Dramaturgin Waldtraut Lewin waren in den 1950er-Jahren u. a. mit den Händel-Opern Ezio, Radamisto, Deidamia, Poro und Rinaldo maßgeblich an den Händelfestspielen Halle beteiligt. Dafür bekam das Team den Halleschen Händelpreis. Außerdem wurde dem Bühnenbildner Sebastian Hannak für die Raumbühne „Heterotopia“ im Jahr 2017 der Theaterpreis „Der Faust“ verliehen. Im April 2019 erhielt die Oper Halle den Theaterpreis des Bundes.

Stadthaus

Das Stadthaus ist ein unter Denkmalschutz stehendes Wahrzeichen der Stadt, sowie Versammlungs-, Sitzungs- und Festgebäude.

Die Weihe des Hauses erfolgte 1894 durch den Oberbürgermeister Franz von Voß (1816 -1907) der Stadt Halle (Saale).

Die Stadt setzte ihr ganzes Streben und ihre ganze Energie für ein Neues Rathaus ein, bedingt durch notwendig gewordene umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen am und im inzwischen viel zu kleinen Alten Rathaus der Stadt.

Während des Zweiten Weltkrieges überstand das Stadthaus die Bombenangriffe der Alliierten 1944/45 und den US-Artilleriebeschuss im April 1945 ohne größere Schäden.

Der bekannte Bildhauer Johann Degen (1849 -1916) aus Köln entwarf die Standbilder.Es handelte sich bei den Standbildern um: Kaiser Karl den Großen (742–814), den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688), König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1688–1740) und den deutschen Kaiser Wilhelm I. (1797–1888).

1951, in der frühen DDR, wurden die Standbilder als „Zeugnisse der militärischen preußischen Vergangenheit“ entfernt.Am 10. Mai 1991 wurde der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (1930-2017) bei einem Besuch im Stadthaus auf dem Vorplatz von Demonstranten mit Eiern beworfen.

Außerdem hat im Stadthaus das Standesamt Halle für Trauungen seinen Sitzund ist seit Jahrzehnten der beliebteste Trauungsort in Halle (Saale), sowohl für Hallenser als auch für auswärtige Paare.

Dom

Der Dom ist das älteste noch vorhandene Kirchengebäude in der Altstadt von Halle.

Die Erzbischöfe von Magdeburg residierten hier für lange Zeit als Landesherren der Stadt.

Ursprünglich wurde der Dom von Dominikanern 1271 als Klosterkirche gegründet und 1330 vollendet. Ab etwa 1520 gestaltete der Steinmetzmeister Bastian Binder im Auftrag von Erzbischof Kardinal Albrecht von Magdeburg die Kirche um.

Die Kirche hieß „Sankt Paul zum heiligen Kreuz“, wo auch Bestattungen statt fanden. Außerdem war sie die Haupt- und Musterkirche der ganzen Stadt, was bedeutete, dass alle Kirchen der Stadt ihr unterstellten waren.

In der Kirche befand sich eine prächtige Orgel sowie der märchenhafte geschmückte Hochaltar, an dem zwei große silberne übergoldete Särge mit 17 Skeletten und 11.000 Jungfrauen standen.
Der schönste Schmuck in der Kirche bildete das überlebensgroße silberne Standbild des heiligen Mauritius (†287 n. Chr), welcher in der katholischen und der orthodoxen Kirche seit dem 4. Jahrhundert verehrt wird.

1589 weihte sie der Administrator Joachim Friedrich (1546 -1608) zur heiligen Dreifaltigkeit als lutherische Dom- und Schlosskirche ein. Sein Nachfolger, der Fürst von Sachsen-Querfurt und Herzog August von Sachsen (1614-1680), gestaltete sie 1644 zur Hofkirche um.

1883 und 1885 erneuerte man die Kirche für 32.000 Mark und 1907 noch einmal für 53.000 Mark.

Anfang des 18. Jahrhunderts war Georg Friedrich Händel (1685-1759) ein Jahr Organist im Dom.

Das Predigerhaus (ehem. Domplatz Nr. 3a) wurde auf den Domhof und der Westseite des Domes angebaut. Dieses benutzte der Kardinal, wenn er Gottesdiensten als Privatperson beiwohnen wollte.1689 gab man dem ersten reformierten Prediger das Predigerhaus als Wohnung, der zweite wohnte bis 1713 dort. Das alte Schulhaus (ehem. Domplatz Nr. 3a) wurde südlich des Predigerhauses angebaut und als eine deutsch-reformierte Knabenschule genutzt. 1700 stellte man dort einen Rektor für 100 Taler Gehalt ein und im gleichen Jahr wurde die Schule zu einer Lateinschule, bevor 1702 ein zweiter Rektor für 50 Taler Gehalt eingestellt wurde.

1711 verlegte man die Lateinschule in das neue Schulgebäude und man gründete das „Reformierte Gymnasium“ mit fünf Klassen.

Das Küsterhaus (ehem. Domplatz Nr. 3) wurde 1800 durch einen Umbau für 1.216 Taler erweitert, in dem Töchter der Reformierten in einer Einklassigen Schule um 1700 unterrichtet wurden.

1802 war die Schule eine Gewerbeschule, in der 60-70 Mädchen 18 Stunden Handarbeitsunterricht hatten, aber schon 1808 wurde diese wieder zu einer gewöhnlichen Schule mit zwei Klassen, bevor sie 1859 aufgelöst und die Kinder in mehrklassige Schulen überführt wurden.

Moritzburg

Am 25.05.1484 legte Erzbischof Ernst (1464-1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt) den Grundstein und nach 18 Jahre Bau bezog er sie am 25.05.1503. Die Weihe wurde erst am 22.7.1514 - dem Tag der Heiligen Maria - durch Albrecht von Brandenburg vollzogen.

Viele Gäste waren auf der Moritzburg wie z.B 1536/38 Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und Georg von Sachsen, Erzbischof von Köln, Herzog Heinrich von Braunschweig, König von Polen und König Ferdinand uvm.

In der Nacht vom 6./7. Januar brannte die Burg bis auf drei türme nieder, wahrscheinlich durch Leichtsinn Kursächsischer Soldaten.

1641 kehrte der Kursächsische Administrator Augustus nach Halle zurück und verlegte seine Hofhaltung in die Residenz. In die Keller der Moritzburg verlegte er das verwahrloste Landesarchiv, in die „neue Kanzlei“.

Beim Tode des Letzen Administrator besetzen am 4.6.1680 drei Kompanien brandenburgischer Musketiere die Burg.

1750 wurde das Fachwerkhaus (auf Mitte des heutigen Museums) erbaut. Darin befanden sich Waffen und Werkstätten der Schuster und Schmiede und auf dem Nördlichen Teil der Ostseite wurde das Militär-Lazarett erbaut.
1806/8 wurde die Kapelle als Stroh- und Hauptmagazin benutzt, dann wieder als Gotteshaus der französischen Gemeinde.

1813 belegte man die Kapelle mit 177 Russen.

1852 ging die Burg für 24.000 Taler an den Staat über und seit 1895 wurde die Nordseite der Burg zur Universitätsturnhalle und zum Fechtsaale der Studenten.

1897 trat der Staat Ost-, Süd- und Westflügel zu Museumszwecken der Stadt Halle ab.
1902/4 wurde ein neues städtisches Museum auf der Südwestecke erbaut und 1903 ging dann der östliche Turm in besitz der Stadt über.

Landgericht

Das Gebäude des Landgerichtes wurde 1903 bis 1905 errichtet, die Architekten waren die preußischen Baubeamten Paul Thoemer (1851-1918) und Karl Illert (1856–1907) aus Halle. Es besitzt eine breite Doppelturmfassade zum Hansering, die unter anderem mit Porträts von Rechtsgelehrten und an den Fenstersimsen mit Tieren und Fabelwesen geschmückt ist. Bemerkenswert ist auch neben der Fassade aus Sandstein das Treppenhaus mit einer doppelten Wendeltreppe in einer kreisrunden Kuppelhalle mit einem Durchmesser von ca. 20 Metern und einer Höhe von 42 Metern. Dem Landgericht sind verschiedene Amtsgerichte, darunter der Städte Merseburg, Naumburg und Weißenfels, untergeordnet. Außerdem wurde das Landgericht sehr prunkvoll gestaltet und wirkt deswegen beinah wie ein Palast. Die Figuren und Reliefs stammen vom Bildhauer Paul Juckoff (1874 -1936).

Den mittleren Vorbau mit dem Dreiecksgiebel zieren Justitia (Gerechtigkeit (Mitte)), Veritas (Wahrheit (links)) und Sapientia (Weisheit(rechts)).

Das untere Relief (Mitte) stellt Heinrich Eduard von Pape, Oscar Küntze und Gottlieb Planck dar.

Post

Der neoromanische Baublock wurde zwischen 1892 und 1898 nach einem Entwurf vom Post-Baurat Lothar Neumann (1891-1963) erbaut, doch als eigentlicher Architekt gilt der Post-Baurat Richard Klauwell. In jedem der zahlreichen Fenster befindet sich ein romanisches Kapitell (obere Abschluss einer Säule), an den Eingängen brachte man reizvolle Fabelwesen an, so dass fast der Eindruck einer romanischen Klosteranlage oder eines Palas (repräsentativer Saalbau einer Burg) entsteht. Noch heute schließt das Gebäude den Joliot-Curie-Platz ab, den Post und Theater bereits seit 1840 gemeinsam prägen.

An der Nordseite entstand im Jahr 1837 das Stadttheater und von 1884 bis 1886 dessen Nachfolgebau, an der Südseite 1840 das Postgebäude. Im Dritten Reich (1933-1945) verloren beide ihre markante Bekrönung sowie seinen Fernmeldeturm, ein pyramidenförmiges, 13 Meter hohes Stahlgerüst und das Theater seine Kuppel durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg. Es wurden sehr viel mehr Details verändert: An der Nordseite befanden sich über dem Eingang zwei Löwen, am beseitigten Turmaufsatz eine Uhr, die heute durch ein sehr viel schöneres Exemplar ersetzt ist, sowie der Adler der Kaiserlichen Post, der 1938 beseitigt wurde.
Vor dem Gebäude stand ein reizvoller Brunnen mit einer Schale und zahlreichen Figuren, auf dem Joliot-Curie-Platz selbst zudem die Siegessäule im Gedenken an die Toten der Deutschen Einigungskriege.
Stark hat sich auch die Südseite verändert: Dort befanden sich drei Türme, nämlich an den Flügeln je ein Rundturm und am Eingang ein halb so hoher Risalit in Turmgestalt.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Universität ist aus zwei Vorgängereinrichtungen hervorgegangen. Aus der 1502 gegründeten Leucorea in Wittenberg und aus der 1694 entstandenen Friedrich-Universität in Halle/Saale (benannt nach dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III).

Zu Ehren König Friedrich Wilhelm III wurde am 3. August 1832 (seinem Geburtstag) der Grundstein für ein neues Universitätsgebäude gelegt. Am 31. Oktober 1834 wurde die Aula feierlich eingeweiht, Erst Jahrzehnte später wurde der Campus um weitere Gebäude - Robertinum (1889); Melanchthonianum (1902) und Thomasianum (1910) – ergänzt.

Am 10. November 1933 (dem 450. Geburtstages Martin Luthers) wurde die Universität in „Martin-Luther-Universität“ umbenannt.

Vor dem Eingangsportal des Hauptgebäudes am Universitätsplatz liegen auf den Treppenwangen zwei gusseiserne Löwen als symbolische Wächter.
Die von Johann Gottfried Schadow (1764–1850) im Jahr 1816 geschaffenen Figuren befanden sich jedoch nicht immer dort. Die Löwen zierten vorher einen Röhrenwasserbrunnen auf dem Marktplatz in Halle, wo sie am 23. Juli 1823 feierlich aufgestellt wurden und wo sich das damalige Hauptgebäude der Universität befindet.

Als sich in Halle einige Jahre später eine moderne Wasserleitung im Bau befand und in diesem Zusammenhang eine Fontäne den bisherigen Röhrenwasserbrunnen ersetzen sollte, bot der damalige Oberbürgermeister Franz von Voß am 27. März 1868 die Löwen der Alma mater bzw. ihrem Kurator Moritz von Beurmann unter Hinweis auf Heinrich Heine an.

Auch Heinrich Heine (1797–1856) sah sie dort und erwähnte sie in einem Spottvers, der in Anspielung auf die Unterdrückung der Studentenverbindungen nach den Karlsbader Beschlüssen entstand:

Zu Halle auf dem Markt,
Da stehn zwei große Löwen.
Ei, du hallischer Löwentrotz,
Wie hat man dich gezähmet!

Das Geschenk des hallischen Magistrats wurde von der Universitätsleitung jedoch erst nach langwierigen Verhandlungen angenommen. Am 21. September 1868 wurden die Löwen schließlich mit einem Treppenwagen auf die Universitätsfreitreppe transportiert. Bis dahin verfügte das zwischen den Jahren 1832–1834 errichtete Hauptgebäude über eine Freitreppe ohne flankierende Löwen. Fortan gab es für das historische Bauwerk die Bezeichnung „Löwengebäude“, benannt nach den Plastiken. Zunächst nur in der Umgangssprache der Studierenden gebräuchlich, setzte sich dieser Name im Laufe der Zeit immer mehr im allgemeinen Sprachgebrauch innerhalb und außerhalb der Universität durch.

Das Melachthonianum wurde nach den Plänen von Hans Stever und Geog Thür 1899 – 1902 als zweites Auditorium und Seminargebäude anlässlich der 400-Jahr-Feier der Universität Wittenberg errichtet. Es wurde 1911 nach Phillipp Melanchthon benannt.

Philip Melanchthon
(geb. Philipp Schwartzerdt; 16. Februar 1497 - 19. April 1560) war ein deutscher lutherischer Reformer und Mitarbeiter von Martin Luther, dem ersten systematischen Theologen der protestantischen Reformation. Er war der intellektueller Führer der lutherischen Reformation und ein einflussreicher Designer von Bildungssystemen.

Er steht neben Luther und Johannes Calvin als Reformer, Theologe und Gestalter des Protestantismus.

Melanchthon machte seine Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium zur zentralen Formel für lutherische evangelische Einsicht. Mit dem „Gesetz“ meinte er Gottes Anforderungen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament; Das „Evangelium“ bedeutete das freie Geschenk der Gnade durch den Glauben an Jesus Christus.

Melanchthons Bedeutung für die Reformation lag im Wesentlichen darin, dass er Luthers Ideen systematisierte, öffentlich verteidigte und sie zur Grundlage einer religiösen Erziehung machte.

Man könnte sagen, dass diese beiden Figuren, indem sie sich gegenseitig ergänzen, die Ergebnisse der Reformation harmonisch erreicht haben. Melanchthon wurde von Luther gezwungen, für die Reformation zu arbeiten; seine eigenen Neigungen hätten ihn zum Studenten gemacht. Ohne Luthers Einfluss wäre Melanchthon „ein zweiter Erasmus“ gewesen, obwohl sein Herz von einem tiefen religiösen Interesse an der Reformation erfüllt war. Während Luther die Funken unter den Menschen zerstreute, gewann Melanchthon durch seine humanistischen Studien die Sympathie gebildeter Menschen und Gelehrter für die Reformation. Neben Luthers Glaubensstärke trugen Melanchthons Vielseitigkeit und Ruhe sowie seine Mäßigkeit und Liebe zum Frieden zum Erfolg der Bewegung bei.

Das Archäologische Museum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, früher zeitweise Archäologisches Museum Robertinum, beherbergt die archäologischen Sammlungen der Universität Halle in Halle (Saale). Es befindet sich im 1889 bis 1891 errichteten Gebäude am Universitätsplatz; dieses erhielt im Jahr 1922 zur Erinnerung an Carl Robert den Ehrennamen Robertinum.

Im Jahre 1841 fasste die 1817 gegründete Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg den Entschluss, eine archäologische Universitätssammlung einzurichten. Allerdings konnte erst der neu berufene Archäologe Ludwig Ross 1849 das kleine Museum als erste öffentliche Kunstsammlung in Halle eröffnen. Die Bemühungen seiner Nachfolger um ein eigenes Museumsgebäude führten erst im Jahr 1891 zum Erfolg. Es war Carl Robert vergönnt, die Sammlungen antiker Originale und Abgüsse von Skulpturen in ihr eigens errichtete Museumsgebäude am Universitätsplatz zu überführen und es am 9. Dezember 1891 feierlich zu eröffnen.

Das Museum ist das einzige im Bundesland Sachsen-Anhalt, das ausschließlich antike Kunst und Kultur des Mittelmeerraumes zeigt und orientalische, ägyptische, griechische, etruskische, römische und vorderasiatische Objekte versammelt. Neben den Sammlungen antiker Zeugnisse gehören Sammlungen von über 800 Gipsabgüssen antiker Plastiken, Daktyliotheken, galvanoplastische Nachbildungen und Aquarelle von pompejanischen Wandgemälden zum Bestand des Museums.

Das Thomasianum wurde 1910 - 1911 von Robert Hubert und Georg Thür für die juristische und nationalökonomische Institute errichtet. Es wurde nach den ersten Rechtsgelehrten der hallischen Universität Christian Thomasius (1655 – 1728) benannt.

Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Universitäten Zentren der deutschen Aufklärung. Christian Wolff war ein wichtiger Befürworter des Rationalismus . Er beeinflusste viele deutsche Gelehrte wie Immanuel Kant. Christian Thomasius war gleichzeitig der erste Philosoph in Deutschland, der seine Vorlesungen nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache hielt. Er trug zu einem rationalen Programm in der Philosophie bei, versuchte aber auch, einen vernünftigeren Standpunkt zu etablieren, der gegen die unbestrittene Überlegenheit von Aristokratie und Theologie gerichtet war. Die Institutionalisierung der Landessprache (Deutsch) als Unterrichtssprache, die Priorisierung des Rationalismus gegenüber der religiösen Orthodoxie, neue Lehrmethoden und die Abtretung der Kontrolle über ihre Arbeit an die Professoren selbst gehörten zu den verschiedenen Neuerungen, die die Universität charakterisierten Halle und haben dazu geführt, dass sie als die erste „moderne“ Universität bezeichnet wurde, deren Liberalismus etwa eine Generation später von der Universität Göttingen und später von anderen deutschen und dann den meisten nordamerikanischen Universitäten übernommen wurde.

Universitätshauptgebäude Ⓐ
Das sogenannte »Löwengebäude« wurde 1832-1834 auf dem Areal des ehemaligen Barfüßerklosters nach Plänen der Architekten Ernst Friedrich Zwirner und Wilhelm Heinrich Matthias errichtet.
Die Löwenplastiken von Johann Gottfried Schadow wurden 1868 auf der Freitreppe aufgestellt.

Robertinum Ⓑ
Als Archäologisches Museum in den Jahren 1889-1891 von Richard Halfmann erbaut.
Benannt nach dem halleschen Altertumswissenschaftler Carl Robert (1859-1922).

Burse »Zur Tulpe« Ⓒ
Als Hotel »Zur Tulpe« um 1860 erbaut, ehemalige Akademische Speiseanstalt.
1929/30 von den halleschen Architekten Friedrich Kallmeyer und Wilhelm Facilides im Art-Deco-Stil umgebaut.

Thomasianum Ⓓ
1910-1911 von Robert Huber und Georg Thür für die juristischen und nationalökonomischen Institute errichtet.
Nach dem ersten Rechtsgelehrten der halleschen Universität Christian Thomasius (1655-1728) benannt.

Rektoratsgebäude Ⓔ
1872 bis 1874 von den Universitätsarchitekten Steinbeck und Alfons de Ball als Verwaltungsgebäude errichtet.
Erhielt 1911 in Angleichung an das »Melanchthonianum« und »Thomasianum« eine historisierende Putzfassade.

Melanchthonianum Ⓕ
Nach Plänen von Hans Stever und Georg Thür 1899-1902 als zweites Auditorien- und Seminargebäude anläßlich der 400-Jahr-Feier der Universität Wittenberg errichtet.
1911 nach Philipp Melanchthon (1497-1560) benannt.

Ackerbürgerhof Ⓖ
Ehemaliges Vorwerk des Barfüßerklosters
Ältestes Gebäude am Platz aus dem 16. Jahrhundert.
Seit dem 19. Jahrhundert von der Universität verwaltet.

Franz-von-Liszt-Haus Ⓗ
Eckgebäude im Stil des Historismus 1876/77 erbaut.
Benannt nach dem bedeutenden Strafrechtsreformer und Völkerrechtler Franz von Liszt.

Juridicum Ⓘ
1996-1998 errichtet von den Kölner Architekten Thomas van den Valentyn und Gernot Schulz.
Im Innenhof Freiplastik »Drei Stelen« von Simon Ungers.

Auditorium maximum Ⓚ
1999-2002 errichtet von den Kölner Architekten Thomas van den Valentyn, Gernot Schulz und Annette Hillebrandt.
2001 Platzgestaltung mit großer Freitreppe.

Die Residenz

1530/31 ließ Albrecht das städtische Cyriakushospital unmittelbar südlich des halleschen Domes, am Ufer eines Saalearmes, abreißen und dafür das Johannishospital bis 1530 fertigstellen. Mit der Neuen Residenz wurde 1531 begonnen. Als Bauverwalter und vielleicht auch als Konzeptverfasser war bis zum September 1534 Hans von Schönitz (Schenitz) tätig, ab Mai 1533 bis 1537 ist als Architekt (Werkmeister) der Hofbaumeister der Erzbistümer Mainz und Magdeburg und des Bistums Halberstadt, Andreas Günther († 1541), nachweisbar, ab Mai 1537 Bastian Binder. In diesem Jahr wurde der Nordflügel mit der Kapelle errichtet, 1538 soll der Bau vollendet gewesen sein.

In der Folgezeit ab 1545 residierten in der Neuen Residenz die Erzbischöfe des Magdeburger Erzbistums, später auch weltliche Administratoren, insbesondere nachdem die benachbarte Moritzburg im Dreißigjährigen Krieg 1637/39 weitgehend zur Ruine geworden war.

Im Jahre 1694 kam es erneut zu einer Universitätsgründung in Halle, diesmal unter protestantischen Fahnen. In seinem Gründungsprivileg erinnerte der damalige Landesherr, Kurfürst Friedrich III., stolz an sein berühmtes Familienmitglied, Kardinal Albrecht von Brandenburg, der bereits im Jahre 1531 eine Universität in Halle begründet hatte.

Auch für diese neugegründete Friedrichs-Universität (Fridericiana) fungierte die Neue Residenz als Keimzelle und erste Unterkunft wertvollster und umfassendster universitärer Sammlungen europäischen Maßstabs, richtungsweisender wissenschaftlicher Einrichtungen sowie bedeutender wissenschaftlicher Gesellschaften. 1735 hatten bereits sämtliche Fakultäten, Jurisprudenz, Medizin, Theologie und Philosophie, in der Residenz ihr Domizil gefunden.
Eine drastische Erweiterung der universitären Nutzung erfuhr die Neue Residenz spätestens ab 1785 im Gefolge der Aktivitäten des rührigen Universitätskanzlers Carl Christoph von Hoffmann. Auf Erlass des Königs Friedrich Wilhelm begannen 1789 umfangreiche Bauarbeiten, die tragischerweise einen Totalverlust nahezu sämtlicher historischer Elemente des wertvollsten Baus der mitteldeutschen Frührenaissance wie Zwerchhäuser, Rundgiebel, Arkadengänge, Mühlgrabenbrücke, Wendelsteine, Erker etc. zur Folge hatten. Nach Abschluss der Bauarbeiten zogen 1791 das Anatomische Theater mit einem Präparierraum, das Naturalienkabinett Johann Friedrich Gottlieb Goldhagens sowie ein naturgeschichtliches Auditorium ins Obergeschoss des Nordwestflügels ein. Ein chemisches Laboratorium fand im Erdgeschoss sein Zuhause.

1808 wurde im Obergeschoss des Ostflügels unter der Leitung von Carl Friedrich Senff „zum Nutzen der Studirenden und jungen Aerzte“ die erste preußische Entbindungsanstalt inklusive einer Hebammenschule eingerichtet. Durch Auflösung der westfälischen Landesuniversität Rinteln gelangte deren mineralogisch-geologische Sammlung ebenfalls in den Ostflügel. Die chirurgische Klinik unter Johann Friedrich Meckel zog in den Süd- und südlichen Westflügel. Von 1809 bis 1935 nahm die universitätsnahe Naturforschende Gesellschaft Quartier, die berühmte internationale Koryphäen wie Jean-Baptiste de Lamarck, Johann Wolfgang von Goethe, Georges Cuvier, Alexander von Humboldt, Michael Faraday, Justus von Liebig als Mitglieder verzeichnete.

In seiner Apologia beschreibt der berühmte Humanist und Erfurt Universitätsrektor Crotus Rubeanus (* 1480 – † 1545) Albrechts Beweggründe für seine Universitätsgründung:

„Väterliches Wohlwollen gegenüber der jungen Generation habe ihn dazu bewogen; denn man sehe die Jugend lediglich dem Gewinn nachjagen, während die Studien gänzlich vernachlässigt würden.
Diesem wolle Albrecht vorbeugen, wie ein guter Landwirt, der einen Baum pflanzt, dessen Früchte erst die nächste Generation erntet.“

Die berühmte Meckelsche Sammlung wurde 1841 ebenfalls in die Residenz verbracht. 1873 ist schließlich das Gründungsjahr des Mineralogischen Instituts und Museums und 1884 öffnete im Erdgeschoss des Ostflügels in Nachfolge des Altertumsvereins das Museum für Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen seine Pforten.

Eine der letzten Etappen in der universitären Residenzgeschichte bildete 1934 die Eröffnung des Geiseltalmuseums in der Residenzkapelle Aller Heiligen. In der Zeit der DDR war die neue Residenz Heimat der Sektion Geographie der Martin-Luther-Universität sowie des Geiseltalmuseums. Aus der Sektion Geographie heraus erfolgte 1991 die Gründung des Fachbereichs Geowissenschaften mit Seminar-, Labor- und Büroräumen im gesamten Nord- und Westflügel. Die 475-jährige universitäre Residenzgeschichte endet 2003 mit dem Auszug des größten Teils dieses Fachbereichs in den weinberg campus. Das Geiseltalmuseum war mehrere Jahre für die Öffentlichkeit geschlossen, ist aber seit Mai 2018 an alter Stelle wieder öffentlich zugänglich.

Große Märkerstraße 5

Das von Professor Justus Henning Böhmer 1719 neu erbaut und reich verzierte Gebäude ist im Stil des nordeuropäischen Barocksvon gehalten. 1817 wurde Dr. Wilhelm Hermann Niemeyer (1788–1840 späterer Direktor des Entbindungsinstituts der Universität) Eigentümer der Märkerstraße 5. Hier befand sich sowohl seine Praxis als auch seine Wohnung. Die mittlere Etage hatte Niemeyer an Prof. Georg Friedrich Kaulfuß (1786–1830 deutscher Botaniker) vermietet, nach dem Tod von Niemeyer erwarb der

Kaufmann Ludwig Flöthe das Gebäude und vermietete es an Gelehrte der Universität.

Es lebten u. a. Hermann Knoblauch (1820–1895 deutscher Physiker) und Richard von Volkmann (1830–1889 Chirurg und Hochschullehrer sowie Poet und Märchendichter) hier. Am 1. April 1896 zog in die erste Etage Heinrich Lindner ein, ein Enkel des Wagenfabrikanten Heinrich Lindner. 1933 ging das Haus in den Besitz der Familie Klopfleisch über.

Große Märkerstraße 20

Die Große Märkerstraße (eig. Merker Straße) Nr. 20 ist ein neues Haus, ehemals „Blauer Engel“.

Um 1618 erwarb Caspar Neefe (1588–1661), ein Mitglied des Rats der Stadt, das Haus.

Johann Christian Woltaer ein Professor der Rechte (1744–1815), kaufte das Haus 1784. 1768 erwarb dann der Gastwirt Christian Adam Leonhardt dieses.
1845 wurde daraus dann eine Brauerei.
1896 übernahm Johann Carl Emerich die

Gaststätte und nannte sie „Zum groben Gottlieb“.
1887 wurde das Haus abgerissen und im folgenden Jahr ein neues errichtet.

In den 1930er-Jahren richtete Artur Stricker seine Wirtschaft mit dem Spezialausschank der Brauerei Tucherbräu ein.
Im März 1953 eröffnete an ihrer Stelle dann die Handelsorganisation-Gaststätte Tucherbräu.

Stadtmuseum

Das Stadtmuseum Halle ist eine kulturelle Bildungseinrichtung der Stadt Halle (Saale). Den Stammsitz des Museums bildet das Gebäudeensemble in der Großen Märkerstraße 10 mit dem Christian-Wolff-Haus (Gebäudeteil A), dem so genannten Galerieanbau (Gebäudeteil B) als Zwischengebäude und der so genannten Druckerei (Gebäudeteil C).

Errichtet wurde das Renaissancegebäude um 1558 von Nickel Hofmann im Auftrag von Balthasar Freudemann, am 15. April 1854 zum hundertjährigen Todestag Nickels brachte man die Gedenktafel an. Am 16. Dezember 1699 übernahm, der Jurist Dr. Ernst Heinrich Knorre (1668–1732) dann das Haus.

Der Stammsitz in unmittelbarer Marktplatznähe hat eine lange Tradition als Ort der Wissenschaft, der kulturellen Bildung und der Kommunikation mit zeitweise überregionaler Bedeutung. Das Christian-Wolff-Haus dient als kultureller Gedächtnisort für seinen berühmtesten Bewohner und damit auch für die deutsche Frühaufklärung: Hier lebte, forschte und unterrichtete zwischen 1741 und 1754 der seinerzeit national und international anerkannte Aufklärungsphilosoph und Universitätsprofessor Christian Wolff. Dessen Vor- und Nachbesitzer des Hauses waren ebenfalls Professoren bzw. Universitätsangehörige.

Von 1764 bis 1945 war das Areal Sitz von Verlag und Druckerei der Familie Gebauer-Schwetschke. Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert war sie mit der Herausgabe wichtiger Werke wie der „Allgemeinen Welthistorie“, den gesammelten Werken Martin Luthers, Veröffentlichungen von Professoren der renommierten halleschen Universität und fremdsprachigen Publikationen im gesamten deutschsprachigen Raum erfolgreich. Nach der Enteignung der Familie 1946 bestand der Betrieb zunächst als „VEB Druckerei der Werktätigen“ weiter. Von 1970 bis 1990 diente er dem Druckhaus „Freiheit“ als so genannter Betriebsteil II.

Bereits seit 1954 ist das Christian-Wolff-Haus Domizil des kommunalen Museums der Stadt Halle.

Gutjahrsstraße 1

In den Jahren 1899 - 1901 wurde das Gebäude in der Gutjahrstraße 1 errichtet. Eine der ergiebigsten Salzquellen befand sich in unmittelbarer Nähe der damals neu entstandenen Einrichtung. Die Überlieferung sagt, dass die Förderung des Salzes aus dieser Quelle für die Salzwirker einen guten Ertrag brachte und deshalb für sie ein gutes Jahr bedeutete. Daher haben die Salzwirker dieser Salzquelle den Namen „Gutjahrbrunnen“, die damaligen Stadträte der anliegenden Straße den Namen „Gutjahrstraße“ und der an dieser Stelle errichteten Handwerkerschule den Namen „Gutjahrschule“ gegeben.
1879 wurde sie zur Frauenindustrie- und Kunstgewerbe, wo 279 Schülerinnen in Schneidern, Kunstarbeit schnitzen, zeichnen und vieles mehr unterrichtet wurden.

Die Schule war eine Handels- und Gewerbeschule für Mädchen und junge Frauen, bevor 1903 das Haus von der Stadt übernommen wurde.

Leipziger Turm

Der Leipziger Turm ist ein frei stehender Wartturm, der zur Befestigungsanlage der Stadt Halle (Saale) gehörte.

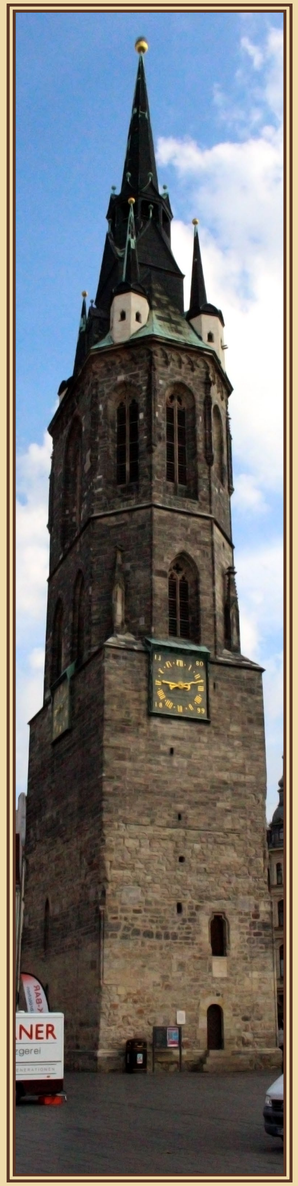
Er wurde Mitte des 15. Jahrhunderts neben dem 1819 abgerissenen Galgtor errichtet, weshalb er bis Mitte des 19. Jahrhunderts auch die Bezeichnung „Galgtorturm“ trug. Er wurde als letzter der rund 40 Türme der ehemaligen Stadtbefestigung errichtet (was ihm den Namen „Neuer Turm“ einbrachte).

Von ihm aus konnte der Galgberg (der heutige Riebeckplatz) überschaut und die Stadt vor heranrückenden Gefahren von außerhalb und Feuer innerhalb der Stadt gewarnt werden.

Das wegen seines runden Grundrisses ursprünglich „der runde Turm“ genannte Bauwerk ist aus Bruchsteinen gemauert. Der Turm hat eine Höhe von 44 m.

Die spitzbogige Eingangstür auf der Stadtseite und die Fenster in den Stockwerken sind gotischen Ursprungs und gut erhalten. 1573 wurde dem Turm im Stil der Renaissance eine welsche Haube mit vier Lukarnen (Dacherker mit verziertem Giebelfenster) und einer Laterne (Bei älteren Kuppelbauten ist die Laterne ein durchbrochener Aufbau über der Kuppel) aufgesetzt. Außerdem wurde ein Uhrwerk mit zwei Zifferblättern eingebaut.

Der Leipziger Turm war der größte Turm in der halleschen Stadtbefestigungsanlage (weshalb er zeitweise auch „Hoher Turm“ genannt wurde).



Roter Turm

Sein Bau durch die Mariengemeinde begann im Jahr 1418 und wurde am 24. Juli 1506 vollendet. Der Name „Roter Turm“ ist erst seit dem 17. Jahrhundert belegt.Der ursprüngliche verwendete Name lautete „Neuer Turm“.

Der bekannte Chronist Johann Christoph von Dreyhaupt stellte 1749/50 die Vermutung an, dass der Turm seinen Namen wegen des ursprünglich in Rot erstrahlenden Kupferdaches erhielt und dieser trotz der späteren Grünfärbung beibehalten worden ist. Der wahrscheinlichere Grund dafür ist vielmehr das damals zu seinem Fuße abgehaltene Blutgericht. Ausdruck dessen war und ist die Figur des Rolands, die schon zwischen 1547 und 1718 als Symbol der Blutgerichtsbarkeit unmittelbar am Turm stand. Es wird teilweise auch die These vertreten, dass der Name einen Bezug zu einem beteiligten Baumeister oder Architekten namens Johannes Rode aufweise, so dass im Volksmund der Begriff „Rode-Thurm“ entstand.

In der Nacht vom 15. zum 16. April 1945 als Folge eines Artillerietreffers, verlor der Rote Tuem seinen 40 Meter hohen Turmhelm und brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Am 5. Juni 1999 erfolgte die Installation eines neuen Carillons (Glockenspiel), bestehend aus 76 Kirchenglocken (größte Carillon Europas, das zweitgrößte Carillon weltweit in seinem Baukörper)

Erich Neuß schildert den Besuch einer Schulklasse in der Saalestadt:

„Als auf die Frage eines Oberprimaners, warum denn der Rote Turm vier Zifferblätter‘ habe, wo doch auch eines reichen würde, selbst der Lehrer keine Antwort parat hatte, kam ihm ein in der Nähe stehender Latz (hallisch für Bengel oder Halbwüchsiger) mit folgendem Einwurf zu Hilfe: Damit dass, wenn vier Leite uff eenmal uff de Uhr gucken wolln, nich eener uff d’n annnern ze warten brauch’! (Damit dass, wenn vier Leute auf die Uhr schauen wollen, nicht einer auf den anderen zu warten braucht)“

Die ersten Glocken wurden noch während der Bauzeit im 1. Fenstergeschoss aufgehängt. So bekam die 1460 eingebrachte „große Glocke“ schon zwei Jahre später eine noch größere Glocke an ihre Seite. Da sie jedoch schon im darauf folgenden Jahr zersprang, musste sie erstmals neu gegossen werden. Im Jahr 1468, als sie wieder auf den Turm gezogen wurde, erhielt dieser auch die große Zeiger- oder Uhrglocke mit Inschrift. Hinzu kam noch die kleine Zeiger- oder Viertelstundenglocke. Die Turmuhr erhielt 1580 ein neues, zunächst nur zweiseitiges Zeigergestell, das im Jahr darauf mit vier Zifferblättern vollendet wurde. Die Uhrzeiger hat man 1711 neu vergoldet und die Zifferblätter 1823 frisch angestrichen.

Die Geschichte des Rolands ist eng mit der des Roten Turmes verknüpft.
Die Entstehung eines Hallischen Rolands reicht in die Zeit des Schultheißgerichtes heran, das seit 1161 in der Stadt bekannt ist. Die erste Rolandfigur war aus Holz gefertigt. Dieser Roland stand auf einem kleinen Hügel nördlich des Rathauses und musste 1341 wegen des Baus des Archivturmes in die Nähe des späteren Roten Turmes versetzt werden.
1513 sperrte man ihn wegen der Unterwerfung der Stadt durch
Erzbischof Ernst von Magdeburg in ein hölzernes Häuschen. Hieraus „entkam“ er erst 1547. Kurfürst
Johann Friedrich von Sachsen ließ ihn wieder vor den Turm bringen. Im Jahre 1718 musste der Roland wegen der Erweiterung der Hauptwache erneut weichen und kam zum Malz- und Zimmerhause, wo er am 15. November 1719 bei einem Feuer verbrannte. In den Jahren 1825/26 ergänzte man den Roten Turm erneut mit einem steinernen Roland, welcher zuvor am 2. September 1719 am Hause des Schöffengerichtes aufgestellt wurden war. 1850 musste die Rolandstatue wieder ihren Platz räumen und drohte in einem Schuppen auf dem Rathaushof zu verwahrlosen. Der hallische Bürgerstolz bewirkte seine Restaurierung und am 1. September 1854 die Aufrichtung der Figur an der Südostecke.

Am Roten Turm ist am obersten Fenster eine zähnefletschende Hundegestalt zu sehen.

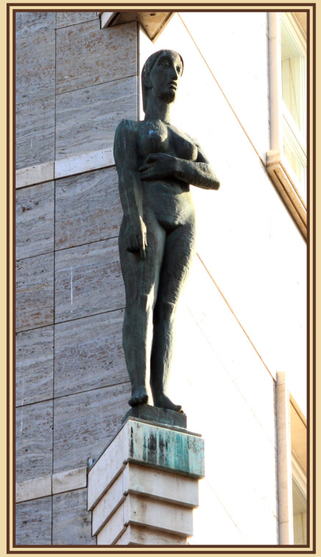
Eine Legende besagt, dass der Hund eine Mahnung an den Stadtrat ist, der den Erbauern ihre Löhne nicht zahlte.

Ratshof

Das Rathaus war vom 13./14. Jahrhundert bis 1945 Sitz der städtischen Verwaltung und vor dem 1928/29 als Hintergebäude des Alten Rathauses errichteten Ratshof. Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Teile des Rathauses bei einem amerikanischen Bombenangriff am 31. März 1945 schwer beschädigt, weswegen der Rathausturm durch statischer Instabilität noch im April 1945 abgebrochen werden musste. Der Wiederaufbau des Alten Rathauses wurde durch eine Bürgerstiftung vorangetrieben.

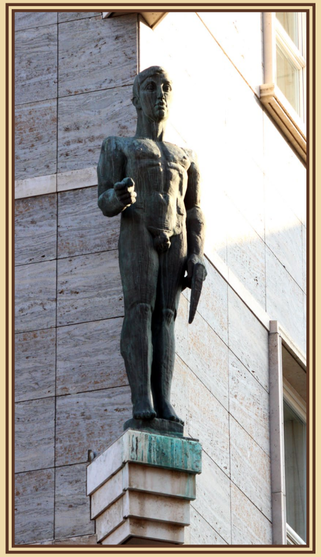
Die äußere Gestalt des Alten Rathauses ging im Wesentlichen auf den Beginn und die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Am nördlichen Ende der Rathausanlage befand sich die Kapelle zum Heiligen Kreuz, die erstmals 1327 genannt worden war. Möglicherweise befand sich hier auch der Amtssitz des erstmals 1145 genannten Präfekten (Schultheißen).

Mitte des 13. Jahrhunderts verlor der Schultheiß seine Verwaltungsbefugnisse, die fortan dem 1258 erstmals genannten Ratsmannenkollegium übertragen wurden war.



Der Ratshof in Halle (Saale) befand sich ursprünglich nicht direkt am Marktplatz, sondern auf der Rückseite des alten Rathauses und gehörte gemeinsam mit dem Waagegebäude und dem Stadthaus zur kommunalen Verwaltung der Stadt. Der Bau wurde 1929 unter Leitung des Stadtbaurates Wilhelm Jost (1874-1944 deutscher Architekt und Baubeamter) errichtet. Nach dem Abriss des Rathauses 1948 besticht der Ratshof, der aus der zweiten Reihe nach vorne, trat durch seine Werksteinverblendung.

Die Figuren entstanden nach Entwürfen und Modellen des Bildhauers, Metalleurs und Hochschullehrers Gustav Weidanz (1889-1970) von der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein. Die Figuren symbolisieren verschiedene Eigenschaften der Stadt (von oben links bis unten rechts):
Mann: Industrie
Frau: Schönheit der Stadt (Denkmäler)
Mann: Handel
Frau: Schönheit der Saalelandschaft (nach Goethe)
Mann: Bergbau



Quellenangaben

Literatur:

„Häuser- und Strassen - Geschichte der Stadt Halle a.d. Saale“ (1920)
von Siegmar Baron von Schultze-Gallèra

Internetseiten:

https://de.wikipedia.org/wiki
https://www.halle-im-bild.de
https://www.halle-entdecken.de
https://www.halle365.de
https://lda-lsa.de/fileadmin/pdf/Landgericht_Halle.pdf
https://bruellmaus.wordpress.com/2013/10/11/der-marktplatz-in-halle

jobcenter Halle (Saale)

hallesche jugendwerkstatt

IMPRESSUM

© Hallesche Jugendwerkstatt gGmbH 2020 | Heinrich-Franck-Str. 2 | 06112 Halle (Saale)
Tel.: 0345-22580200 | Fax: 0345-22580311
E-Mail: info@hal-jw.de | www.hal-jw.de

Die AGH „Geschichte und Geschichten der Stadt Halle“ wird durch das Jobcenter Halle (Saale) gefördert.